Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 69 (1998)
Heft: 1

Artikel: Mit der mobilen Zahnklinik ins Heim : mit dem mobiDent™ mehr Biss
Autor: Ritter, Erika
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-812646

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mit der mobilen Zahnklinik ins Heim

MIT DEM MOBIDENT™ MEHR BISS

Von Erika Ritter

«Wie befriedigend ist eigentlich die zahnmedizinische Betreuung von in Alters- und Pflegeheimen sowie in Behindertenheimen lebenden Menschen? Eine entsprechende Umfrage bei der Zahnärzteschaft und bei den Heimen, durchgeführt und ausgewertet in den Jahren 1995 bis 1997, lässt darauf schliessen, dass sowohl bei der Organisation als auch von der Infrastruktur her noch Verbesserungen wünschenswert wären. Dies ändert nichts an der Vermutung, dass das Problembewusstsein bei alten Leuten und Behinderten völlig anders ist als bei der Zahnärzteschaft. Die Ergebnisse zeigen, dass in der zahnärztlichen Betreuung der Heime nicht eigentlich ein Notstand herrscht, ein systematischeres Angehen des Problems jedoch angezeigt erscheint.»

So die Einleitung zu einem Artikel in der «Schweizerischen Monatsschrift für Zahnmedizin» unter dem Titel «Heime: Systematischere Betreuung erwünscht.» Auf Anfrage hin erhielt die «Fachzeitschrift Heim» von der zahnärztlichen Presse- und Informationsstelle den Rat, sich an der Klinik für Alters- und Behindertenzahnmedizin in Zürich zu melden. Ein lohnender Tip, wie in der Folge das Gespräch mit Dr. Markus M. Koller, Leiter der Institution bewies.

Doch wer und was steckt hinter der Klinik für Alters- und Behindertenzahnmedizin?

In der Festschrift «100 Jahre Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde der Universität Zürich (1855 bis 1955)», stellt Markus Koller die ehemals Kantonale Volkszahnklinik/Klinik für Alters- und Behindertenzahnmedizin» vor. Er schreibt:

«Kapazitätsengpässe am Zahnärztlichen Institut führten in den fünfziger Jahren zu langen Wartezeiten, viele Patienten mussten gar abgewiesen werden. Diese unbefriedigende sozialmedizinische Situation veranlasste den sozialdemokratischen Kantonsrat W. Frick zu einer Motion «... zum Aufbau eines für die Bevölkerung tragbaren Volkszahnpflegedienstes durch Gewährung spezieller Beiträge an die Krankenkassen sowie durch finanzielle Beteiligung am Bau und Betrieb von Volkszahnkliniken». Nach anfänglichem Widerstand gelang es, in Zürich 1958 eine Volkszahnklinik mit vier Behandlungseinheiten in Betrieb zu nehmen mit dem Auftrag

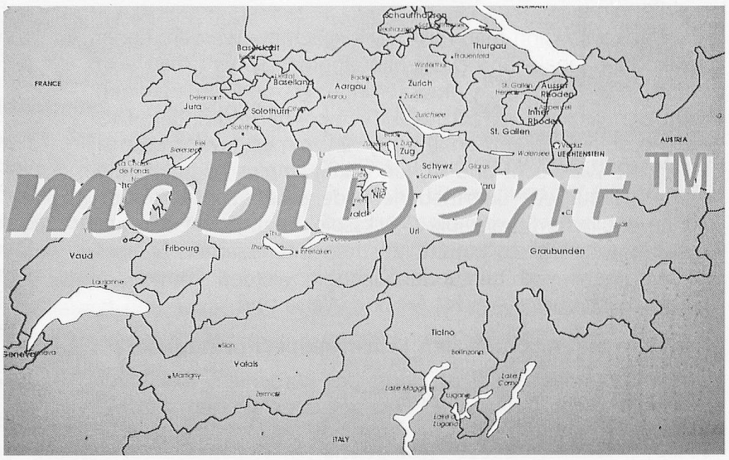
- der ärmeren erwachsenen Bevölkerungsschicht eine vollwertige zahnärztliche Betreuung zu reduzierten Tarifen zu ermöglichen und
- das Zahnärztliche Institut der Universität Zürich in seiner sozialmedizinischen Aufgabe zu entlasten.

Im Gegensatz zum Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde der Universität Zürich, wo Lehre und Forschung im Vordergrund stehen, ist der Auftrag der Klinik für Alters- und Behindertenzahnmedizin primär sozialmedizinisch-betreuender Natur. 1961 erfolgte der erste Umzug an die Plattenstrasse11, wo nun 14 Arbeitsplätze zur Verfügung standen. In den folgenden Jahren wurden immer wieder Anträge zur Erweiterung der Klinik gestellt – und mit Bezug auf das Gesetz über das Gesundheitswesen vom 4. November 1962, das die Organisation der Schul- und Volkszahnpflege den Gemeinden übertrug, abgelehnt. 1998 wird die Klinik im Erweiterungsbau des Zentrums an der Plattenstrasse neue Räumlichkeiten beziehen. Die Raumverhältnisse werden dann einen rationellen Betrieb ermöglichen und die Leistungsfähigkeit der Volkszahnklinik erhöhen.

Entwicklung zur Spezialklinik für Randgruppen

«Mehr und mehr wurde jedoch die ehemalige Kantonale Volkszahnklinik im Verlaufe der Jahre zu einer Klinik für soziale Randgruppen. Der Anteil der Fürsorgepatienten stieg von 10 % (1967) auf 76,8 % (1994). Der vor allem sozial bedingten Veränderung des Patientengutes wurde im Reglement der kantonalen Volkszahnlinik von 20. Juni 1986 erstmals Rechnung getragen. Darin wurde festgehalten, ‚dass Patienten, deren Betreuung in den Praxen der Gemeinden und der Privatzahnärzte Schwierigkeiten bereiten, von der Volkszahnklinik vorrangig behandelt werden'. Mit dieser Reglementsänderung wurde ein erster Schritt weg von der aus der Armenpraxis herausgewachsenen Volkszahnklinik hin zu einer Spezialklinik für sozial, psychisch und/oder physisch benachteiligte Patienten vollzogen.

«HIV brachte eine weitere Veränderung des Patientengutes», wie Koller schreibt, was die Anpassung im Hygienekonzept notwendig machte. Zudem wirkte sich in den letzten Jahren die zunehmende Überalterung der Bevölkerung immer mehr auf die zu behandeln-



Unterwegs, wohin es gewünscht wird.

Führen heisst Ent-Wicklung fordern, fördern und unterstützen 14

In der modernen Führungsliteratur gibt es Ansätze, die die Führungsaufgabe eines Vorgesetzten mit Mitarbeiter/innenentwicklung umschreibt. Der rasche Wandel der Zeit verlangt je länger je mehr nach selbstverantwortlichen, mitdenkenden Mitarbeitern. Mitarbeiter/innenentwicklung ist mehr als Mitarbeiter/innen aus- und weiterbilden. Mitarbeiter/innenentwicklung fordern und fördern heisst eine «Welt des Lernens und der Entwicklung und Veränderung» schaffen.

Inhalt:

- Warum entwickeln sich Menschen weiter? Merkmale einer entwicklungsfreundlichen Umgebung
- Das Profil eines «lernenden Betriebes»
- Ent-Wicklung ohne Veränderung ist nicht denkbar – und umgekehrt
- Schritte in Veränderungsprozessen und ihre Tücken
- Umgang mit Veränderung und Widerstand
- Alltägliche Fallen, die Ent-Wicklung verhindern
- Wer loslässt hat zwei Hände frei

Ziel: Die Teilnehmer/innen setzen sich mit grundlegenden Merkmalen einer entwicklungsfreundlichen Umgebung und dem Profil eines «lernenden Betriebes» auseinander und leiten Massnahmen für die Praxis ab.

Zielgruppe: Heimleiter/innen und Kadermitarbeiter/innen aus allen Bereichen

Arbeitsform: Lehrgespräch, Erfahrungsaustausch, Gruppenarbeit

Leitung: Ursula Eberle-Schlup, Hausw. Betriebsleiterin HHF, Kommunikationsberaterin

Datum/Ort: Dienstag, 31. März 1998, 9.30–17.00 Uhr, Alters- und Pflegeheim Ruttigen, Ruttigenweg 64, 4600 Olten

Kursgrösse: max. 20 Personen

Kosten:
Fr. 200.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 235.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 270.– für Nicht-Mitglieder
zuzüglich Fr. 30.– (inkl. MWST)
für Verpflegung und Getränke

Anmeldung: *Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.*
Anmeldeschluss: 3. März 1998

SoNet-Grundkurs 3

SoNet (Soziales Netz Schweiz) ist die grösste soziale Datenbank der Schweiz mit zahlreichen Nutzungsmöglichkeiten, wie

- gezielte einfache oder kombinierte Abfragen nach unterschiedlichen Kriterien
- Schreib- und Mutationsrechte auf eigene Datensätze
- Zugang und Mitbeteiligung in diversen Datenbörsen, wie Stellen-, Ausbildungs- und Wohnbörsen
- Verbandsnachrichten, Magazine, Homepageregister, E-Mail und vieles mehr

Inhalt:

- Einführung ins Internet
- Anschluss ans Internet
- World Wide Web (WWW)
- Elektronische Post (E-Mail)
- «Surfen» im Internet unter Anleitung
- Was ist SoNet
- Einführung in die SoNet-Datenbank
- Praktische Anwendung von SoNet

Ziel:
Sie kennen nach dem Kurs:

- Aufbau des Internets
- Voraussetzungen für den Zugang zum Internet
- Übersicht der Dienste auf dem Internet

Sie können nach dem Kurs:

- sich gezielt auf dem Internet bewegen und Informationen abrufen
- die SoNet-Datenbank für den täglichen Gebrauch nutzen

Zielgruppe: Mitarbeiter/innen die mit SoNet arbeiten

Arbeitsform: Frontalunterricht, praktische Übungen am PC

Leitung: Peter Schmid, Ausbildungsleiter Informatik, Brüggli Romanshorn

Datum/Ort: Donnerstag, 2. April 1998, 9.45–16.00 Uhr, Brüggli Produktion + Dienstleistung, Hofstrasse 5, 8950 Romanshorn

Kursgrösse: max. 12 Personen

Kosten:
Fr. 260.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 300.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 350.– für Nicht-Mitglieder
inkl. Verpflegung

Anmeldung: *Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.*
Anmeldeschluss: 27. Februar 1998

Wie halte ich meine Seele fit? 4

In Zusammenarbeit mit dem Heilpädagogischen Seminar HPS in Zürich

In der täglichen Heimarbeit werden wir in hohem Mass mit Sinnfragen konfrontiert; die Nähe–Distanz-Problematik fordert uns heraus; manche Gleichförmigkeit im Tagesablauf führt zu Abnutzung und Deformationen; innere und äussere unrealistische Ansprüche überfordern uns, und häufig fehlen direkte Rückmeldungen. Wer kennt nicht die Bilder von der leeren Giesskanne, der entladenen Batterie? Wer leidet nicht gelegentlich unter chronischer Müdigkeit oder nervt andere mit seiner Überaktivität gepaart mit emotionaler Abkoppelung?

Inhalt:

- Wie gehe ich mit Enttäuschungen, Ärger, Misserfolg, Kränkung, usw. besser um?
  Möglichkeiten des Verarbeitens und Regenerierens.
- Hausgemachte innere und äussere Zwänge; wie erkenne ich sie? Wie lerne ich, sie von Gegebenheiten zu unterscheiden? Wie überwinde ich sie? u.a.m.

Ziel:

- Sinnvolles Haushalten mit vorhandenen Kräften; Schutz vor dem Ausbrennen und vor der Deformation.
- Entdecken verborgener Ressourcen.

Zielgruppe: Fachleute in leitender Stellung (Heim-, Bereichs-, Gruppenleitung), die das Thema anspricht und die auf der Suche nach sinnvollem Haushalten mit vorhandenen Kräften sind.

Arbeitsform: Information, Diskussion in Kleingruppen und im Plenum, Erfahrungsaustausch, Lektüre.

Leitung: Dr. phil. Ruedi Arn, Leiter der Abteilung Fortbildung am Heilpädagogischen Seminar HPS in Zürich

Datum/Ort: Donnerstag, 2. April 1998, und Donnerstag, 7. Mai 1998, jeweils von 9.15 bis 16.45 Uhr,

Alterszentrum Brugg, Fröhlichstrasse 14, 5200 Brugg

Kursgrösse: max. 20 Personen

Kosten:
Fr. 320.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 370.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 420.– für Nicht-Mitglieder
zuzüglich Fr. 30.–/Tag (inkl. MWST) für Verpflegung und Getränke

Anmeldung: *Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.*
Anmeldeschluss: 27. Februar 1998

Vollwertmenus für den Heimalltag 24

Vollwerternährung ist gesund. Ist sie auch genussvoll? Können Heimbewohner/innen, die an eine konventionelle Kost gewohnt sind, dieses Essen annehmen?
Was ist auf dem Teller, wenn das Fleisch wegfällt?

Inhalt:

- praktische Vollwertrezepte, die allen schmecken
- Grundrezepte
- Menuzusammenstellung
- Ernährung und Umwelt
- Getreide, Hülsenfrüchte, Tofu, natürliche Süssmittel
- Diskussion

Zielgruppe: Küchenverantwortliche, Hauswirtschaftliche Betriebsleiter/innen

Arbeitsform: Praxiskurs. Wegen der geringen Teilnehmer/innenzahl kann auf spezielle Wünsche und Probleme eingegangen werden.

Leitung: Verena Krieger, Fachfrau für Vollwerternährung und Kochbuchautorin

Datum/Ort: Montag, 20. April 1998, und Montag, 18. Mai 1998, 9.30–16.30 Uhr, Kostgeberei, Ulmenstrasse 14, 6003 Luzern

Kursgrösse: max. 7 Personen

Kosten:
Fr. 300.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 350.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 400.– für Nicht-Mitglieder
inkl. Verpflegung und Getränke

Anmeldung: *Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.*
Anmeldeschluss: 17. März 1998

Grundkurs Finanz- und Rechnungswesen 15

(4 Tage)

Wir gehen davon aus, dass die Kursteilnehmer/innen sehr unterschiedliche Kenntnisse mitbringen und die Herkunft der Teilnehmer/innen bezüglich Grösse, Organisationsform und Trägerschaft ihres Heimes ebenfalls stark differiert.

Inhalt: Das Schwergewicht wird auf die Doppelte Buchhaltung gelegt. Um den heutigen betriebswirtschaftlichen Erfordernissen gerecht zu werden, werden die Kosten- und Leistungsrechnung, Budgetierung und Betriebsstatistik in einfacher Art miteinbezogen.
Den Teilnehmer/innen werden Lösungen und Buchhaltungsbegriffe schriftlich abgegeben.

Ziel: Alle Teilnehmer/innen sollen trotz den sehr unterschiedlichen Voraussetzungen
- den Kontenrahmen für Heime
- die Doppelte Buchhaltung
- die Kosten- und Leistungsrechnung
- die Budgetierung sowie
- die Betriebsstatistik

kennen und verstehen lernen.

Zielgruppe: alle Interessierten sowie die Absolventen/innen der Diplomausbildung für Heimleitungen

Arbeitsform: Theoretische Einführung sowie praktische Übungen, Hausaufgaben (zwischen den beiden Kurssequenzen), Repetitionen und aktives Mitarbeiten der Teilnehmer/innen

Material: Der Kontenrahmen für Heime (Bezugsmöglichkeit: Heimverband Schweiz, Verlagsleitung, Postfach, 8034 Zürich) und Taschenrechner sind als Arbeitsinstrumente mitzubringen.

Leitung: Willy Pfund, Stv. Direktor des Bürgerspitals Basel; begleitet von einem erfahrenen Chef Rechnungswesen eines Mittelbetriebes

Datum/Ort: 28./29. April 1998 sowie 9./10. Juni 1998, jeweils von 9.00 bis 16.15 Uhr
im Hotel Olten, Bahnhofstrasse 5, 4600 Olten

Kursgrösse: ist beschränkt

Kosten:
Fr. 715.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 825.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 950.– für Nicht-Mitglieder
zuzüglich die Mittagessen (obligatorisch) sowie sämtliche Getränke.
Den Zahlungsmodus geben wir Ihnen vor dem Kurs bekannt. Wer eine Unterkunft wünscht, wird gebeten, diese selber zu organisieren.
(z.B. im Hotel Olten)

Anmeldung: *Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.*
Anmeldeschluss: 24. März 1998

Das entwicklungsfördernde Mitarbeitergespräch (Qualifikation) 16

Mitarbeitergespräche (Qualifikationsgespräche, Standortbestimmungen) sind heute eine (Führungs-) Selbstverständlichkeit. Wirklich?

Inhalt/Ziel: Das Seminar bietet die Möglichkeit, verschiedene Formen der Beurteilung kennen zu lernen, um sich mit den Grundlagen der Qualifikation und der Entwicklung von Mitarbeiter/innen auseinanderzusetzen.

Die Vorstellung des Modells «Das entwicklungsfördernde Mitarbeitergespräch» ist die Voraussetzung für das Erarbeiten eines Konzeptes, das für die Kultur der eigenen Institution förderlich ist.

Zielgruppe:
- Institutionsleiter/innen, die Qualifikationssysteme einführen möchten
- weitere Führungskräfte, die sich mit Fragen der Qualifikation beschäftigen

Arbeitsform: Referate, Diskussionen, Kleingruppenarbeit, Projektarbeit

Leitung: Markus Eberhard, Heilpädagogischer Berater, Organisationsberater,
Dozent am Heilpädagogischen Seminar HPS in Zürich

Datum/Ort: Freitag, 8. Mai 1998, und Freitag, 19. Juni 1998, jeweils von 9.30 bis 16.30 Uhr,
Altersheim Sonnenhof, Haldenstrasse 18, 9500 Wil SG

Kursgrösse: max. 20 Personen

Kosten:
Fr. 340.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 390.– für Teilnehmende aus Mitglied-Heimen
Fr. 450.– für Nicht-Mitglieder
zuzüglich Fr. 25.–/Tag (inkl. MWST)
für das Essen und 2 Kaffeepausen

Anmeldung: *Beachten Sie bitte unsere Anmeldebedingungen und den Anmeldetalon auf der letzten Seite der Kursausschreibungen.*
Anmeldeschluss: 7. April 1998

Anmeldebedingungen

Anmeldungen:
Die Anmeldungen werden – sofern nicht anders vermerkt – in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt und sind deshalb sobald als möglich mit dem nachfolgenden Anmeldetalon an den ***Heimverband Schweiz, Kurssekretariat, Postfach, 8034 Zürich***, zu senden.
Beachten Sie bitte auch den Anmeldeschluss der einzelnen Kurse.

Teilnahmebestätigung:
Sofern der Kurs bereits belegt ist, teilen wir Ihnen dies nach Ihrer Anmeldung umgehend mit. Ohne unseren Gegenbericht konnten wir Ihre Anmeldung berücksichtigen.

Einladung/Rechnung:
In der Regel erhalten Sie die Kurseinladung und die Rechnung zirka 3 Wochen vor Kursbeginn, spätestens jedoch 1 Woche vor Kursbeginn.

Abmeldung:
Wer sich nach dem Anmeldeschluss abmeldet, muss – sofern nicht anders vermerkt – eine Annullationsgebühr entrichten. Diese beträgt bei einer eintägigen Veranstaltung Fr. 50.–, bei einer zweitägigen Veranstaltung Fr. 100.–, bei einer dreitägigen Veranstaltung Fr. 150.–, bei einer viertägigen Veranstaltung Fr. 200.–.
Wer sich später als 7 Tage vor Kursbeginn abmeldet, verliert den Anspruch auf Erlass oder Rückerstattung des Kursgeldes.

Anmeldetalon (pro Kurs ein Anmeldetalon benützen; bitte in Blockschrift schreiben)

für den Kurs Nr.: Kurstitel:

(für Kurse, wo Übernachtung möglich oder obligatorisch ist: ☐ Einerzimmer ☐ Doppelzimmer ☐ keine Unterkunft)

Name / Vorname:

Privatadresse (Strasse / PLZ / Wohnort):

Telefon P: Telefon G:

Tätigkeit / Funktion:

Name und vollständige Adresse
des Heims / des Arbeitgebers:

Ich habe die Anmeldebedingungen zur Kenntnis genommen und bin mit diesen einverstanden

Datum: Unterschrift: ☐ Persönliche Mitgliedschaft ☐ Mitgliedschaft des Heims

---

Anmeldetalon (pro Kurs ein Anmeldetalon benützen; bitte in Blockschrift schreiben)

für den Kurs Nr.: Kurstitel:

(für Kurse, wo Übernachtung möglich oder obligatorisch ist: ☐ Einerzimmer ☐ Doppelzimmer ☐ keine Unterkunft)

Name / Vorname:

Privatadresse (Strasse / PLZ / Wohnort):

Telefon P: Telefon G:

Tätigkeit / Funktion:

Name und vollständige Adresse
des Heims / des Arbeitgebers:

Ich habe die Anmeldebedingungen zur Kenntnis genommen und bin mit diesen einverstanden

Datum: Unterschrift: ☐ Persönliche Mitgliedschaft ☐ Mitgliedschaft des Heims

Ein Raum mit Stromanschluss und fliessendes Wasser genügt, um die Klinik am Ort einzurichten.

den Patienten der Volkszahnklinik aus.

Die Statistik im Zehnjahresvergleich zeigt, dass die Zahl der zu behandelnden Patienten konstant bei etwa 4000 Patienten pro Jahr lag. Dabei fällt der markante Anstieg der präventiven Bemühungen auf. Parallel dazu ist eine Abnahme oralchirurgischer Eingriffe, ein bedeutender Rückgang konservierender Massnahmen nach 1980 und ein allmählich geringerer Anfall abnehmbarer prothetischer Arbeiten zu verzeichnen.

Die Alters- und Behindertenzahnmedizin

Koller fährt fort: «Ist nun neben den unbestreitbaren demographischen und epidemiologischen Zahlen ein Bedürfnis für Alters- und Behindertenzahnmedizin vorhanden? Sprengt die Behandlung dieser Patientengruppen den Rahmen der normalen Zahnmedizin?

Bis heute vorliegende Studien belegen, dass der Alterungsprozess für sich keinen Risikofaktor für orale Erkrankungen des gesunden jüngeren Betagten (65- bis 75-jährig) darstellt. Das Behandlungsmuster dieser Patienten wird sich deshalb in Zukunft nicht sehr von dem der heute 40–65-jährigen unterscheiden. Der Ausbildungsstand der Betagten wird weiterhin zunehmen, was sich in gesteigerten Erwartungen und einem erhöhten Behandlungsbedürfnis auswirken wird.

Der allgemeine orale Gesundheitszustand der Schweizer Bevölkerung hat sich in den letzten Jahren markant verbessert. Trotz oder gerade wegen der präventiven Erfolge hat die Nachfrage nach zahnärztlicher Behandlung kontinuierlich zugenommen. Die verbesserte wirtschaftliche Lage (?), die bessere Zugänglichkeit zur Versorgung, veränderte Erwartungen an die orale Gesundheit – Prävention und nicht Behandlung –, die erweiterte kulturelle Betonung des Erscheinungsbildes sind als Faktoren genannt worden, die dazu geführt haben. Im speziellen ist auch der wachsende Anteil der betagten Bevölkerung zu nennen, der sich weithin bereits heute daran gewöhnt hat, den Zahnarzt regelmässig, mit viel mehr Zähnen und völlig anders gerichteten Erwartungen – Alternativen und nicht Totalprothesen, – aufzusuchen.»

Doch: «Mit der steigenden Überalterung der Bevölkerung nimmt auch die Zahl funktionell abhängiger Betagter zu, sei dies aus sozialen, wirtschaftlichen, physischen und/oder psychischen Gründen. Die gesteigerte Lebenserwartung erhöht die Anzahl von Systemerkrankungen mit Manifestationen in der Mundhöhle und das Risiko für orale Erkrankungen. Die am schnellsten wachsende Bevölkerungsgruppe ist in vielen westlichen Ländern bereits heute die der über 85-jährigen.

Patientengruppen, die spezieller Aufmerksamkeit bedürfen, sind bettlägerige Patienten und alle, die Medikamente und/oder Drogen zu sich nehmen (Nebeneffekte). Bei diesen Patientengruppen sind sehr oft Referenz- und Normalwerte anders, eine multifaktorielle Symptomatik kann zu diagnostischen Schwierigkeiten führen, Krankheitsmuster und Krankheitsmanifestationen ändern sich, Therapiebedarf und -art müssen neu definiert werden.

In Zukunft werden sich der Behandlungsbedarf und die Behandlungsnotwendigkeit bei Patienten, mit deren spezifischen Problemen sich die Zahnmedizin bis heute weder in Ausbildung, Klinik noch Forschung bedeutend auseinandergesetzt hat, massiv erhöhen. Der schlechte orale Gesundheitszustand in vielen Alters-, Pflege- und Behindertenheimen manifestiert dieses Problem deutlich.

Einige Studien weisen darauf hin, dass die orale Gesundheit die allgemeine Lebensqualität beeinflussen kann. Damit tauchen bei der Behandlung betagter und behinderter Mitmenschen verschiedenste Fragen auf, die einer Antwort bedürfen. Welches sind die Interaktionen zwischen Behinderung, Alter, steigender Prävalenz chronischer, physischer und psychischer Erkrankungen und Medikamentengebrauch? Wo beeinflussen diese Interaktionen die Behandlungsnotwendigkeit, den Behandlungsanspruch, die Behandlung selbst, das Behandlungsresultat? Ausgehend von all diesen weitgehend unbeantworteten Fragen und der Heterogenität dieser Patientengruppen ist es offensichtlich, dass eine multidisziplinäre Ausbildung nötig ist, um all diese Probleme zu erkennen und eine patientengerechte, soziale Behandlung und Pflege durchzuführen. Ein fundiertes Wissen über physiologische Alterungsvorgänge, Krankheiten, Pharmakokinetik, soziales Umfeld usw. sind Grundbedingung, um deren medizinische Versorgung zu verbessern. Ein dermassen erweitertes Wissen und eine verstärkte interdisziplinäre Zusammenarbeit sind die alleinige Grundlage, um Über- oder Unterdiagnose und damit Über- oder Untertherapie zu vermeiden. Krankheiten sollten behandelt werden, wenn auch nicht immer eine Heilung, meist aber eine positive Beeinflussung der Symptome, eine Verbesserung der Lebensqualität erreicht werden kann.»

Koller postuliert:

- Es sollte Pflicht sein, dass alle institutionalisierten Personen einer zahnärztlichen Eintrittsuntersuchung unterzogen und bei Bedarf auch versorgt werden.
- Medizinisches und pharmazeutisches Personal sollte während der Ausbildung mit der Tatsache vertraut gemacht werden, dass die orale Gesundheit einen integralen Bestandteil der Lebensqualität darstellt.
- Das gesamte Personal, das in irgendeiner Weise in die Pflege dieser Patientengruppen involviert ist, sollte während der Ausbildung mit der Problematik oraler Gesundheit konfrontiert werden, damit es Probleme erkennen und die notwendigen Massnahmen einleiten kann.
- Das zahnärztliche Team muss mit dem Ziel, ein ganzheitliches Bild des betagten und behinderten Patienten zu vermitteln, in Alters- und Behindertenheilkunde ausgebildet werden.

– In der Nachdiplomausbildung aller Personen, die am Gesundheitswesen tätig sind, sollten orale Gesundheitsprobleme mit einbezogen werden, um deren Fähigkeit, die Bedürfnisse dieser Patientengruppen zu erkennen und zu erfüllen, zu verbessern.

Die Volkszahnklinik widmet sich seit Anfang der 90er Jahre primär der Alters- und Betagtenzahnmedizin. Basierend auf diesem neuen Auftrag wurde sie 1995 in «Klinik für Alters- und Behindertenzahnmedizin» umbenannt. Um nun die Versorgung von Alters- und Behindertenheimen auszubauen und zu verbessern, musste die Klinik mobil werden.

Die SGZBB, der «Verein pro Volkszahnklinik zur Förderung der Alters- und Behindertenzahnmedizin» und der mobiDent ™

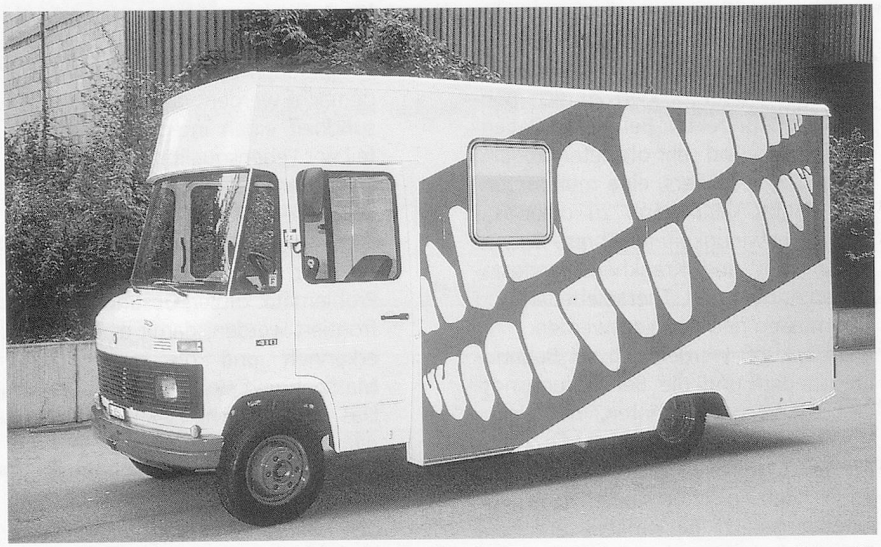
SGZBB steht für Schweizerische Gesellschaft für zahnmedizinische Betreuung Behinderter und Betagter, ein Verein mit bisher 182 Mitgliedern, wie Markus Koller im direkten Gespräch erzählt. Weiter gibt es den «Verein zur Förderung der Alters- und Behindertenzahnmedizin». Dieser Verein, unterstützt von der Zahnärzte-Gesellschaft des Kantons Zürich und grösseren und kleineren Sponsoren, trug rund Fr. 300 000.– zusammen und kaufte damit vom Kanton Graubünden die fahrbare Schulzahnklinik. Der Wagen wurde umgebaut und beinhaltet jetzt drei Zahnarztstühle, die Sterilisation, Röntgenanlage und Material. «Damit können wir nach Vereinbarung in die Heime fahren und benötigen dort nur einen Raum mit fliessendem Wasser und Stromanschluss. Innerhalb von eineinhalb Stunden wird dann eine Praxis mit drei Zahnarztstühlen aufgebaut. 1997 arbeiteten wir mit der Stiftung Altenried als Pilotheim zusammen. Dort stand uns jeweils der Wohnraum einer Wohngruppe zur Verfügung. Wir verblieben jeweils pro Besuch für zwei Tage im Heim. Der mobiDent wurde am 15. November jährig und hat sich bewährt. Mit zwei bis drei Besuchen jährlich im selben Heim, kann die zahnärztliche Versorgung in Zusammenarbeit mit den Zahnärzten vor Ort sichergestellt werden. Wir richten die mobile Klinik ein, bieten unser Wissen und unsere Erfahrung an, der bisher vertraute Zahnarzt kommt und führt die Behandlung durch. Betagte und Behinderte werden in ihrer vertrauten Umgebung betreut, zumeist sind auch vertraute Personen, Betreuer oder Angehörige, anwesend. Insieme hat sich vom mobiDent begeistert gezeigt.»

Doch noch ist es schwierig, bei den Heimleitungen eine gewisse Schwelle zu überwinden. Die Heime sollten auch nicht zu klein sein, damit sich ein Einsatz der mobilen Klinik lohnt.»

Markus Kollers Wunsch wäre es, das Heimpersonal besser instruieren zu können: «In jedem Heim sollte jemand für die Zahnpflege und Mundhygiene verantwortlich sein, genau so wie es einen Sicherheitsbeauftragten gibt wenn's brennt. Unser Ziel wäre es, gar nicht mehr bohren zu müssen, sondern präventiv wirken zu können. Ein 20-jähriger Behinderter benötigt die präventive Zahnmedizin genauso wie ein anderer im selben Alter, der nicht im Heim wohnt. Es ist dies eine ethische Frage. Zudem haben wir festgestellt, wie erstaunlich gerade bei Behinderten oft die Motivation für die Mund- und Zahnpflege ist.»

So geht Kollers Bestreben auch dahin, die bisher in Ausbildung und Forschung vernachlässigte respektive gar nicht bestehende Disziplin der Alters- und Behindertenzahmedizin in das universitäre Studium einzubinden. «Die welsche Schweiz hat einen Anfang gemacht. Die Länder Skandinaviens, England, die Niederlande und auch die USA sind viel weiter.» Alters- und Behindertenzahnmedizin gehörte bis anhin in der Schweiz nicht in den Fragenkatalog der Ausbildungsprüfungen. «Es gibt viel zu tun, und es muss viel getan werden», ist Koller überzeugt. «Bis jetzt hatten wir einen Behandlungsauftrag, aber keinen Lehrauftrag, und unsere Klinik gehört nicht zum Zahnärztlichen Institut der Universität, sondern untersteht der Gesundheitsdirektion.»

Der Handlungsbedarf ist gegeben. Vorläufig nimmt Markus Koller jede Anmeldung von einem Heim für den Einsatz von mobiDent gerne entgegen.



Fotos zVg

Kontaktadresse:
Dr. M. Koller,
Klinik für Alters- und Behindertenzahnmedizin,
Plattenstrasse 11, Postfach 322,
8028 Zürich